

# DEUTSCHE

# BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg 23), Maxstraße 27.  
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kassen- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.  
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

## Ein offenes Wort an alle Bäckergehülfen.

Von Georg Strobel, Mainz.

Wie häufig hört man klagen, daß trotz fleißiger Arbeit nicht so viel Lohn erzielt werden kann, um jetzt und später vor Not geschützt zu sein. Wie oft klagt auch Ihr Kollegen, daß trotz Einschränkung in Beschaffung notwendiger Bedürfnisse das Einkommen nicht ausreichen will und manches entbehrt werden muß, was zu einem befriedigenden Dasein gehört. Solche Klagen hört man von jungen, wie von älteren, von ledigen sowie von verheirateten Kollegen; solche Klagen werden laut von denen die Arbeit haben. Glaubt nicht auch Ihr Leser dieses schon in solcher Weise Euch nicht unzufrieden ausgesprochen? Hat nicht jeder von Euch schon Ursache genug, unzufrieden zu sein? Hand aufs Herz und ehrlich die Antwort! Sie wird gewiß bejahend ausfallen. Und das, trotzdem Ihr in Arbeit steht! Wie elend fühlen sich dann aber erst Diejenigen, welche ohne Arbeit sind, aber öfter nur mit kurzer Arbeitsdauer zu rechnen haben! Schwer lastet die Sorge auf jedem von Euch, am schwersten natürlich auf Denjenigen, die auch noch mit Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Und kann letztere nicht an Jeden kommen? Wer kann heute wissen, ob nicht über kurz oder lang eine Aenderung in seiner Arbeitsstelle, durch geschäftliche Aenderungen oder sonstige Ursachen eintreten wird? Schon mancher Kollege wählte sich in gehobener Stellung, er glaubte, daß eine Entlassung gar nicht vorkommen könnte. Doch schon nach kurzer Zeit war es anders. Unsere Existenz ist jeden Tag in Frage gestellt, da sie abhängig vom Wechsel in der Person des Besitzers vom Geschäft, von der Laune des Meisters oder sonstigen anderen Zufälligkeiten, denen der Einzelne machtlos gegenübersteht. Schon der Abend kann es anders bringen, wie es am frühen Morgen war; über Nacht kann etwas eintreten, an das am Abend vorher noch nicht gedacht werden konnte. Bei wem schon lange Zeit her nicht von Not gesprochen wurde, kann es schon in wenigen Monaten ganz schlimm aussehen. Es gibt also keinen Kollegen, wo bestimmt gesagt werden könnte, es bleibt nichts zu wünschen, es sind Sorgen für die Existenz nicht zu finden. Alle haben nötig, für Verbesserung ihrer Lage einzutreten! Kann der Einzelne aus eigener Kraft die heutigen Verhältnisse, in denen er lebt, für sich besser gestalten und hat er die Möglichkeit, für sich vielleicht beschaffte Verbesserungen dauernd erhalten zu können? Er kann es nicht; denn allein ist er ohnmächtig und wenn er allein bleibt, hilflos und verlassen, und seine Bemühungen bringen ihm keine Erfolge, die Bestand haben. Er kann nur wünschen, aber die Jahre schwinden und seine Wünsche bleiben unerfüllt; er wird älter, sein Einkommen aber vermindert sich, denn seine Arbeitskraft hat sich vermindert und damit der Lohn. Mit jedem Tag fühlt er sich im Geschäft überflüssiger; er sieht, daß jüngere Kräfte ihm vorgezogen werden. Sammervoller Ausblick!

Kollegen! Ist es nicht wahr, was Ihr soeben gelesen habt? Und seid Ihr nicht der Meinung, daß verbessernd eingegriffen werden muß?

Gewiß ist es nötig, sagt Ihr, jedoch wie kann das geschehen? Nun, allein stehend ist der Arbeiter darauf angewiesen, den Kampf ums Dasein allein führen zu müssen. Jeder Kollege muß deshalb im eigenen Interesse mit den Mitarbeitern gemeinsame Sache machen, muß sich die eigene Kraft verstärken durch die Hilfe anderer. Der Arbeitgeber kann der Bundesgenosse nicht sein, denn dieser hat andere Interessen als seine Arbeiter. Er sucht aus der Arbeitskraft seiner bei ihm Beschäftigten möglichst viel Profit herauszuschlagen, möglichst viel Kapital anzusammeln. Sein Bestreben geht deshalb dahin, die tägliche Arbeitszeit so lange als möglich auszudehnen und den Lohn so niedrig als möglich zu halten. Der Arbeiter dagegen muß auf günstigere Arbeitsbedingungen, auf kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn bedacht sein; nur selten findet er aber hierfür ein Entgegenkommen seitens seines Arbeitgebers. Er muß sich also zufrieden geben mit dem, was ihm angeboten wird; er muß sich gedulbig fügen oder — die Arbeitsstelle verlassen, weil er allein zu schwach ist, seinen Forderungen auch Nachdruck geben zu können.

Ganz bedeutend günstiger gestaltet sich aber das Bemühen für den Arbeiter, wenn er seiner Organisation, die für alle geschaffen wurde, beiträgt. Gehören alle oder wenigstens der größte Teil der Berufsangehörigen ihrer Organisation an, dann finden die Arbeitgeber nicht leicht Ersatz für die behufs Erzielung besserer Arbeitsbedingungen sich zur Arbeitsniederlegung genötigt sehenden Kollegen, wodurch dann leicht eine Einigung mit den Unternehmern erzielt werden kann und dauernd bessere Verhältnisse geschaffen werden können.

Ihr werdet nun sagen, das ist alles ganz schön und gut, aber zu einer solchen Einigkeit wird es nicht kommen, denn die Berufsangehörigen sind selber nicht einig untereinander; der Eine sucht dem Andern das Brot vor dem Munde wegzuschmecken und nur für sich zu sorgen.

Leider ist ja letzteres noch vielfach zutreffend, doch das kommt nur daher, weil es noch so viele gibt, die noch nicht zur Einsicht gekommen sind, wie unwürdig ein solches Verhalten ist und wie schwer sie sich an sich selbst und ihren Kollegen verüßigen, wenn sie es so weiter treiben. Das kann ebenfalls nur durch die Organisation geschehen und Ihr alle, die Ihr schon Mitglied derselben seid, könnt mitwirken. Das geschieht dadurch, indem Ihr die uns noch fernstehenden Kollegen aufzuklären sucht und zum Beitritt in den Verband anmahnt. Alle leiden unter dem gleichen Druck und alle haben das gleiche Interesse, sie müssen sich rüsten und wehren gegen den gemeinsamen Gegner, gegen übermäßige Ausbeutung ihrer Geistes- und Körperkräfte. „Einer für Alle und Alle für Einen!“ muß unsere Losung sein.

Organisation ist also das, was den Arbeitern Schutz und Hilfe bietet. Zusammenhalt vieler Teile, die allein schwach und widerstandslos sind, gibt Kraft, gibt Sicherheit allen Teilen; bringt Erfolge bei Verteidigung der Interessen, bei notwendig werdendem Eingreifen für Verbesserung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wo der Einzelne sich machtlos fühlt und sich fügen muß, ist die vereinigte Gesamtheit der Kollegen einer Stadt oder des ganzen Landes stark, unbezwinglich. Ihr habt das, werde Freunde, schon oft selbst gesehen, zum Teil schon selbst an den Erfolgen des Zusammenhaltes teilgenommen. Der hohe Wert der Organisation, der Vereinigung vieler Teile, wird von Euch gewiß nicht bestritten werden können. Es wäre ja geradezu unbegreiflich, wenn auch nur ein einziger Mensch, der mit fünf Sinnen ausgestattet ist, behaupten wollte, das Zusammenwirken vieler Teile hätte keine größere Wirkung, als das Tun des Einzelnen. Wir brauchen nur unseren eigenen Körper in Vergleich zu ziehen, um die Wahrheit des Gesagten zu erkennen. Alle die vielen Teile des menschlichen Körpers haben eigene Verrichtungen zugewiesen erhalten; sie wären aber unfähig zur Tätigkeit, wenn nicht eine Zusammenfassung, eine Verbindung, eine Organisation der vielen Teile vorhanden wäre. Weil im heutigen Existenzkampf der einzelne Arbeiter unter allen Umständen unterliegen würde, hat auch der Staat die Notwendigkeit eingesehen, den Arbeitern das Recht der Vereinigung zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren zu müssen. Das Koalitionsrecht ist also gegeben, die Notwendigkeit des Zusammenschlusses muß jeder denkende Mensch erkennen; was hindert nun noch die dem Verbands fernstehenden Kollegen am Beitritt? Nichts hindert sie! Nur Gleichgültigkeit gegen die eigenen und Gesamtinteressen oder Furcht vor dem Arbeitgeber, die aber selbstbewußten Arbeitern nicht zur Ehre gereicht, oder kleinliche persönliche Vorurteile, Neid und Mißgunst und sonstige von aufrichtig für das Gesamtwohl besorgten Menschen verabscheute Vorurteile, sind Ursachen des Fernbleibens von der Organisation. Kann solches aber gutgehen werden? Gewiß nicht! Solche Einigkeit störenden Ursachen müssen im Interesse Aller auszumerzen gesucht werden, denn es ist notwendig, daß alle Kollegen einig werden, daß sie sich als Brüder fühlen, daß sie sich als beruflich zusammengehörend in der Organisation zusammenschließen und gemeinsam ihre Interessen wahren. Wer das nicht tut, wer sich noch länger fernhält, vernachlässigt seine Pflicht, schädigt sich selbst und

begeht ein schweres Unrecht an der Gesamtheit der Berufsangehörigen. Wer sich Kollege nennt, wer auf diese Bezeichnung etwas hält, muß es sich zur Ehrenpflicht machen, der Organisation der Kollegen anzugehören und für diese fortgesetzt neue Mitglieder zu erwerben suchen. Die Organisation, welcher alle Kollegen angehören sollen, auf die Alle stolz sein können, wenn sie Mitglied geworden sind, heißt Deutscher Bäcker-Verband!

## Herr Bismarck-Hamburg plant eine „Reform“!

Nachdem für diesen großen Herrn das Feld der Protestresolutionen und Petitionen gegen den Maximalarbeitsstag, den er schon so oft maniebt zu reden suchte, ziemlich abgegrast ist, auch nach seiner Ansicht der neue große Plan der „Zentralstelle für Arbeitsnachweis“ — pardon Streikbrückerverbandbureau — zu den Vätern dieses Gedankens darf man wohl Herrn B. in einer Linie mitrechnen — schon unter Dach und Fach ist, holt der gewaltige Finanzkämpfer in zwei Artikeln in „Günthers Bäcker- u. Konditorzeitung“ zu einer neuen großen „Reform“ aus und diese sieht dem Herrn auch sehr ähnlich.

Zunächst zeigt der Herr, welcher sich früher so gerne als ein „Linksliberaler“ bezeichnete, in seiner Einleitung so recht, daß seine Entwicklungsfähigkeit auch diesen seinen früheren Standpunkt schnell über Bord geworfen hat, denn folgende „wohlwollende“ Behandlung der liberalen Erwerbslosigkeit: Gewerbefreiheit, zeigt ihn so recht als Bismarck der reaktionärsten Sorte.

Herr B. beginnt folgendermaßen: Die Gewerbeordnung ist das Produkt der Gewerbeunordnung, genannt Gewerbefreiheit. Wie auf die Zeit des Interregnums, des Kaiserthums, auf die kaiserliche, die scheinliche Zeit, ein Kaiser war wieder auf Erden“, der dem blinden Wälten des eisernen Speers ein Ziel setzte und den Schwachen, den Friedlichen davor schützte, „des Mächtigen Heute zu werden“, so sollten durch die Gewerbeordnung der schrankenlosen Ausübung der gewerblichen Tätigkeit gewisse Grenzen gezogen werden. Man hatte bald eingesehen, daß die von manchen Seiten so freudig begrüßte und so hoch gepriesene Gewerbefreiheit in ihren tatsächlichen Wirkungen sich als ebenso trügerisch erwies, wie manche andere eben so viel und noch mehr gepriesene „Freiheit“. In der Hand des rücksichtslosen und vor allem weniger kapitalkräftigen Konkurrenten, „den Schwachen und Friedlichen“, langsam aber sicher das Lebenslicht auszublauen. Da nun aber ein derartiger Prozeß ebenso wenig den Interessen des Staates wie der Gesamtheit der Gewerbebetreibenden förderlich sein konnte, so mußten Mittel und Wege gesucht werden, um die mit so großen Hoffnungen begrüßte Gewerbefreiheit wenigstens in etwas wieder einzuschränken. So entstand ausgangs der vierziger Jahre die Gewerbeordnung. Die damals zum Gesetz erhobenen Bestimmungen haben jedoch inzwischen so viele Aenderungen, Ergänzungen und Zusätze erhalten, daß die ursprüngliche Form derselben nur noch in den älteren Umrissen zu erkennen ist. Durch Erlass vom 1. Juli 1883 ist dann diese Gewerbeordnung zu einer „Gewerbeordnung für das deutsche Reich“ erhoben worden. In Wirklichkeit war sie aber auch ohne diese offizielle Bezeichnung schon vorher in allen Bundesstaaten eingeführt.“

Nun wendet sich Herr B. den Gesellen-Ausschüssen, deren Pflichten und ihren wünschigen Rechten zu. Letztere möchte er natürlich denselben noch beibringen, was uns auch nicht besonders Wunder nimmt, war er es doch, dem bei der Gesetzgebung der Handwerker-Novelle diese wünschigen Rechte noch viel zu weit gingen.

Zunächst hat er einige Seitenhiebe auf die Gesellen-Ausschüsse, deren erster lautet: Zur Regelung des Lehrlingswesens wirken die Gesellen-Ausschüsse wohl gleichmäßig bei allen Innungen dadurch, daß unter ihrer Mitwirkung regelmäßig zurzeit der Schulentlassungen in allen dafür zugänglichen Zeitungen Veranagen an Eltern und Vormünder erlassen werden, ihre Kinder oder Mündel in dem betreffenden Gewerbe in die Lehre zu geben, da sie sonst unter allen Umständen einer rechtlosen Zukunft entgegengehen. So regeln sie in ihrem Sinne das Lehrlingswesen.“

Aber Herr Bismarck, glauben Sie denn wirklich, es könnte noch einen Bäckergehülfen geben, der Sie für so dumm hielt, nicht zu wissen, daß durch Fernhaltung von Lehrlingen unserm Verufe mehr genützt wird als durch die von den Innungsmachern systematisch geförderte Lehrlingszuchterei und insolge derselben auch große Ueberfüllung unseres Berufes mit Arbeitskräften! Nein, dieser ekelhaften Spiegelreiterei sieht jeder auf den ersten Blick an, was sie ist!

Als zweites leitet sich Herr B. eine ziemlich gemeine Anspielung und Verdächtigung, indem er schreibt: Bei den theoretischen Prüfungen übernehmen die Mitglieder des Gesellen-Ausschusses die Rolle der Prüfer und würden teilweise gewiß bei einigen Fragen in Verlegenheit kommen, wenn sie an Stelle der Lehrlinge antworten sollten.“

Wer anders als die Meister, die durch übermäßige Ausbeutung der Gesellen dafür sorgen, daß bei diesen in ihrer Mehrzahl jeder Trieb zur Weiterbildung unterdrückt wird, trägt denn die Schuld daran, wenn es wirklich den Talsachen entspräche, daß Mitglieder des Gesellenausschusses weniger wissen als die zu prüfenden Lehrlinge? Diese dreiste und plumbe Verhöhnung ist ein ziemlich starkes Stück und zeigt so recht, mit welcher bitterem Haß Herr B. alles verfolgt, was ihm nicht wie seine Innungsschächeln gläubig zu Füßen liegt.

Nun bedauert Herr B. weiter: Die Gesellen leisten keine Beiträge zum Innungsarbeitsnachweis, denn die Schreibgebühren, die sie bei Ueberweisung von Arbeit zu entrichten haben, sind keine Beiträge nach B.'s Deduktion; nach ihm erwächst den Gesellenausschüssen durch die Kontrolle des Arbeitsnachweises auch keine besondere Mühe-maltung, wie sie das Gesetz als Erfordernis des Rechts der Mitwirkung der Gesellenausschüsse bei den Innungsangelegenheiten vorsehe, ergo haben nach Herrn B. die Gesellenausschüsse nicht in den Fragen des Arbeitsnachweises mitzureden und die Innungsmacher sind die ihnen so verhasste Kontrolle los.

Nebenbei macht Herr B. den Mitgliedern des Gesellenausschusses in Hamburg den Vorwurf der Vernachlässigung ihrer Pflicht; nach ihm haben diese, welche verpflichtet sind, jede Woche einmal die Bücher des Arbeitsnachweises zu kontrollieren, im Jahre nur einmal Einsicht in dieselben genommen. Derubt dies auf Wahrheit, dann verdient solche Saumseligkeit und Nachlässigkeit des Gesellenausschusses allerdings die schärfste Rüge durch ihre Mandatgeber.

Herrn B. gefällt es dann ferner nicht, daß unser Verband fast in allen Städten, wo wir Mitgliedschaften haben, die Vorbereitung für die Wahl der Gesellenausschüsse, wie die Propaganda für den Verband angenehme Personen für die Wahlen in die Hände nimmt. Herr B. schreibt sich bald die Singer mund, um dabei herauszufindeln, daß diese Agitation des Verbandes eigentlich unzulässig sei und zu solchen die Wahl vorbereitenden Versammlungen nur zur Wahl berechnete Gebühren Zutritt hätten dürften.

Wenn dieses Unmögliche durch die Listeleien und Geheulnisse des Herrn B. zur Möglichkeit würde, so würden trotzdem in den Städten, wo der Verband dominiert, Gesellenausschüsse gewählt werden wie bisher, die das Vertrauen der Verbandsmitglieder und damit aller wahrberechtigten Kollegen am Orte haben.

Herr B. verneigt dann noch einmal seine Verdrehungs-kunst, indem er behauptet, bei Lohn- und anderen Forderungen der Gesellen würden wohl nur zum Schein da und dort einmal die Gesellenausschüsse vorgeführt, mit der Innung zu verhandeln, in allen anderen Fällen würde aber sofort der Gesellenausschuss durch eine Lokalkommission beiseite geschoben. — Damit sagt der Herr bewußt die Un-wahrheit! Bei allen unsern Lohnbewegungen, wo in betr. Städten ein Gesellenausschuss bestand, zu dem die Mehr-zahl der Kollegen auch wirklich Vertrauen haben konnte, hat dieser die Forderungen bei der Innung vertreten und erst, wenn der Gesellenausschuss in der prärogatierten Weise mit seinen Forderungen seitens der Innungsmacher abgewiesen wurde, wählten sich die kämpfenden Kollegen zur Leitung des Kampfes ihre besondere Kommission.

Zum Schluß macht Herr B. seinem gepreßten Herzen noch in folgenden Ausführungen Luft:

Die aus der Gewerbeordnung deutlich erkennbare Absicht, den Gesellenausschüssen gewissermaßen als eine verbindliche und unabhängige Instanz zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu gestalten, ist damit hinfällig geworden. Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre war diese Absicht beabsichtigt und beabsichtigt, mit der Zeit aber hat sich mehr und mehr ein dritter Faktor zwischen diese beiden Gruppen gedrängt und dieser Faktor nennt sich die

## Die Mausejale.

Von B. S.

Traben Rides und sehr verzagt sitzen um die mitter-nächtliche Stunde der Obermeister Dentmeyer und der Innungsvorstand Dales in einem Zimmerchen in der Baderherberge und tunen darüber nach, wie man diesmal wieder Geld anbringen soll, um einen Teil der Hypothek nebst Zinsen zurückzahlen zu können, die schwer auf der Baderherberge lasten.

Alles liegt schon längst im tiefen Schlummer, der Verbergsort und der Keller; selbst den alten treuen Innungsdienner, den Vertrauten über alle internen Angelegenheiten, hatte man heute nicht brauchen können. So sitzen die beiden Männer allein im Schreie einer kackernden Katze, ein trübes Bild, das so recht zu ihrer Stimmung paßt.

„Traurig, traurig! Die verfluchte Ebbe in unserer Kasse! Wenn wir nur wenigstens einen Teil der Schulden los wären, dann hätte doch auch einmal das viele Jähren-zahlen auf.“

„Ja, ja, das Defizit hat ja immer noch einen schönen Fagen Geld eingebracht! Wenn wir nur wenigstens eine große Summe Geld in unserer Anstalt hätten, aber die Gesellen ziehen diese Kasse aus. Bei jedem kleinen Anfall lassen sie sich per Droschke in das Krankenhaus fahren und wir müssen jetzt dafür bezahlen. Der eine ruft zu dem Ackerbau und schreit sich halb tot und liegt gleich 10 Wochen im Spital, die anderen rasen vor lauter Wollust in der Droschke und schlagen einander die Knochen einander. Ein dritter legt sich ins Krankenhaus zu fahren, und er bekommt es mit dem Scharlach. Unsere Dickhäutigen sind auch nicht besser als wir die Gesellen.“

„Schweig nur von dem Defizit! Sollen wir da vielleicht noch einmal einen Maximalzoll einführen? Da weißt doch noch, wie der Meisterverein aus damals auf die Fußstapeln getreten ist! Das geht doch unendlich, jetzt, wo wir die Schritte mit dem Meisterverein so schön ein-facheln wollen. Mit den Gesellen hast Du ja recht, sie sind ein freies Volk.“

„Ja, denn dies mit wenigstens Verbandsmitgliedern wäre, das gäbe doch einen Agitationsstoff gegen die rote Hand, aber gerade — na, Du weißt ja.“

„Rein Du weißt die 30 A, die wir dem Bader-gehilfenverein übergeben, heben wir viel? Laß nur erst einmal die Hälfte vom Verein Meister werden, dann werden die anderen auch ins rote Lager überführten.“

„Ja, weißt Du, ich lege viel Vertrauen auf die Gesellen, die als Ehrenmitglieder beim Verein „Frische“ sind; nach deren Freie müßte der Verein schon hier stehen, wenn er kein Geld mehr hätte. Aber ein recht wunderliches Geschäft ist es, wenn man sich so tief erniedrigen muß, um nach dieser Stelle zu erhalten. Was haben wir nicht schon alles machen müssen als Meister. Wir haben vor dem Gesellenverein Neben gehalten und gewonnen, Kommande gemacht vor diesen Veris, die wir sonst als Laß behandeln; was hatten wir für eine Not, um das

moderne Arbeiterbewegung“. Die Berechtigung, oder Nicht-berechtigung der durch sie geschaffenen Organisationen zu unteruchen, würde hier zu weit führen; daß sie bestehen, ist eine Tatsache, die nicht bestritten werden kann, ebenso wenig wie die weitere Tatsache, daß diese Organisationen gerade den Innungen in der denkbar schroffsten und feind-seligen Haltung gegenüberstehen. Von diesen Organisa-tionen werden in Wirklichkeit die Gesellenausschüsse ge-wählt und geleitet, die Mitglieder der Gesellenausschüsse bestanden bei allen Hamburger und wohl auch auswärtigen Innungen zugleich auch in diesen Organisationen eine mehr oder weniger leitende Stellung. Von dort erhalten sie ihre Weisungen und diesen Weisungen gemäß üben sie die ihnen gesetzlich zustehende Tätigkeit in den Innungen aus.

Dah unter diesen Umständen von einem geachtlichen Zusammenwirken, wie es in der Absicht der Gesetzgeber lag, nicht die Rede sein kann, liegt für jeden halbwegs Einsichtigen klar auf der Hand. Aus diesem Grunde sind auch die Gesellenausschüsse längst nicht mehr zeitgemäß und es ist ein Übel, daß man den Innungen die Verpflichtung auferlegt, bei den von ihnen geschaffenen und erhaltenen Ein-richtungen Leute mitwirken zu lassen, die an dem Gedeihen dieser Einrichtungen nicht nur nicht das mindeste Interesse haben, sondern im Gegenteil sich keine Gelegenheit entgehen lassen, diese Ein-richtungen herabzuwürdigen und zu be-kämpfen.

Wenn nun aber doch einmal den Vertretern der Ge-sellenorganisation (und solche sind die Mitglieder der Ge-sellenausschüsse alle ohne Ausnahme) ein derartiges Recht gesetzlich zugestanden wird, so könnten die Innungen mit ganz derselben Berechtigung auch verlangen, durch einen von ihnen gewählten Ausschuss bei der Verwaltung der Gesellenorganisation beteiligt zu sein. Ich möchte einmal die Gesichter der „Organisierten“ sehen, wenn ihnen eine derartige Mitwirkung bei ihrer Tätigkeit gesetzlich be-schieden würde und doch wäre dies eine einfache, logische Konsequenz der Gleichberechtigung beider Faktoren. Allerdings würde es schwer halten, die erforderliche Zahl von Meistern zu einem derartigen Ausschuss zusammenzubringen; die Meister würden sich wohl ohne Ausnahme bedanken, dort mitzu-wirken, denn eine Sache auf der einen Seite zu unter-stützen, die man sonst überall bekämpft, das erfordert eigen-artige Charaktere.

Nach § 81 a, Abs. 2, der Gewerbeordnung gehört zu den Aufgaben der Innungen die Förderung eines geachtlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen und als Bindeglied zwischen diesen beiden Gruppen dachten sich die Arbeiter dieser Bestimmung die Gesellenausschüsse. Wie können diese aber eine derartige Mission erfüllen, wenn die Mitglieder dieser Ausschüsse den Gesellen bei jeder Gelegenheit als einziges Mittel zur Verbesserung ihrer Lage den Klassenkampf vorpredigen und empfehlen, sowie bei jedem Anlaß betonen, daß eine Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer als ein Übel und eine pure Unmöglichkeit betrachtet werden muß.

Ist nun derartige Gesellenausschüsse eine Förderung des geachtlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Ge-sellen zu erwarten? Diese Frage möge sich jeder Leser selbst beantworten. Mit der Beantwortung dieser Frage erledigt sich auch gleichzeitig die weitere Frage: Gaben unter diesen Umständen die Gesellenausschüsse in den In-nungen eine Berechtigung?“

## Sozialpolitik treibende Badermeister.

Die letzten Vorlommisse in Bayern und besonders in München, machen es notwendig, die Frage aufzuwerfen, was man unter dem Namen „Sozialpolitik“ versteht; den

Geldgeheim anzubringen und trotzdem fehlt es nicht an Vorwürfen bei unseren Kollegen.

Die Idee mit der Spar- und Darlehnskassen, die Dein Schwiegersohn ausgeführt hat, ist ja sehr gut. Wichtig betrachtet, bleibt uns ja auch nichts anderes übrig, als das Geld der Gesellen bei uns selbst anzuhängen. Siehst Du, wenn jetzt a. B. eine Lohnbewegung ausbricht, dann gibt es einfach keine Rückzahlung mehr an die streikenden Gesellen, dafür ist der Passus im Entwurf sehr gut, der da heißt: Für Lohnbewegungen darf kein Geld ausgeliehen werden.“

„Ja, da hast Du recht, mein Schwiegersohn ist ein heller Kopf, soll es mir einer einmal nachmachen. Ah, wir hätten die ganze Plage nicht, wenn die roten Ver-bandsgesellen nicht wären. Da schon Dir einmal diese Bedenkzeitung an, was für einen Fagen Geld sie diesmal wieder an ihre Hauptkassette schickten. Je mehr sie zahlen müssen, desto mehr bekommen sie Mitglieder.“

„Der Arbeitsnachweis hat uns gegen die roten noch nicht viel geholfen, die kommen trotzdem wieder zu unseren Mitgliedern in Arbeit. Und jetzt sage einmal: Was hältst Du eigentlich von dem Arbeitsvertrag?“

„Na, das ist wieder Trunf! Die roten unterschreiben einfach den Vertrag nicht und mit den anderen Gesellen machen wir ohnedies, was wir wollen.“

„Da hast Du aber nicht ganz recht mit den anderen Gesellen, denn es sind auch viele bodenrichtige dabei, die gar nicht beim Verband sind. Die Erwartungen, die wir auf das Schiedsgericht setzen, werden sich auch nicht er-füllen. Man spürt uns überall nach. Deute Dir nur, kommt da leßtlich ein Koter in das Sitzungsprotokoll und will die Verhandlungen mit uns hören.“

„Und da hast Du ihm doch auch das Loch gezeigt, das der Zimmermann für solche Leute offen gelassen hat?“

„Das versteht sich doch von selbst.“

„Da hast Du ja gleich einen handgreiflichen Beweis, wie gut das geheime Verfahren ist. Hat doch neulich ein Ge-selle einen eingelagerten Meister für 2 A geschickt, die ihm zugeprochen worden waren.“

„Aber jetzt paß einmal auf, wenn die Spartasse er-richtet ist, müssen wir vor allen Dingen danach trachten, daß der Fidei auf unserer Herberge etwas leichter wird, er drückt uns fast den ganzen Pan zusammen.“

„Aber Gott, das kriegen wir schon! Kommt Zeit, kommt Rad! Aber jetzt handelt es sich vor allen Dingen wieder um die roten Gesellen! Wenn diese Spektakel machen, dann haben wir wieder bloß etwas Halbes. Ich habe heute den ganzen Tag gewonnen und meine, es ist das Beste, wenn wir die einflussreichsten Gesellen, d. h. die Vorstände von den Vereinen zu einer Sitzung einladen. Diese müssen wir erst für unsere Sache gewinnen, den Meisterverein kriegen wir auch und dann geht es. Die Verbänder brauchen es ja nicht zu wissen, die erfahren es so nach zu früh.“

„Sag mir, da hast Du wieder den Duffen. Man muß den Leuten nur Honig an den Mund schmieren, so daß der Drei auf beiden Seiten herunterläuft. Den Gesellenausschuss müssen wir doch Anstands halber auch

früheren Führern der Innungen konnte man nicht zumuten, daß sie Sozialpolitik treiben sollten und man freute sich, daß überall eine Verjüngung der Führer eingetreten ist, weil man hoffte, daß diese mehr Verständnis für die kommende Zeit haben werden. Aber weit gefehlt! Es würde diesen zu viel Ehre angetan heißen, wenn man sie ein Prozent höher einschätzen würde, als die Führer älterer Ordnung. Trog-dem aber muß die Frage erhöht werden, verheißt sie es nicht, oder wollen sie es nicht verstehen! Wenn erstens der Fall sein sollte, so ist es für einen Stadt-Deputatus doppelt traurig, aber noch trauriger, wenn lechters der Fall ist, denn in heutiger Zeit ist es doppelt notwendig, daß man sich, die trassen Gegenstände, welche in der Welt und auch im Vädergewerbe liegen, zu mildern. Den größten Dank würden die Herren ernten, wenn sie einmal den mit Arbeit schwer beladenen und mit wenig Lohn abgepeinigten Gehilfen nur ein wenig seine schlechte Lage durch eine soziale Tat verbessern würden. Dadurch, daß man die Arbeitszeit verkürzen und vom eigenen Ge-winn ein paar Pfennige an dieselben abgeben würde. So leicht man hier praktische Sozialpolitik treiben könnte, so hart wird dies verstanden (das heißt sie wollen es nicht verstehen), denn sonst könnte man nicht immer wieder das alte Märchen vom Rein des Handwerks durch die Bundes-ratsverordnung verzapfen, denn wer das Handwerk ruiniert, das wissen diese Herren ganz gut, sie dürfen es nur den Meistern nicht sagen, sonst könnten die von Erfolg zu Erfolg (??) schreitenden Innungen zu Grunde gehen! Doch scheint aber eine Wendung in dieser Beziehung eingetreten zu sein; nämlich beim letzten Festsessen der bayer. Badermeister in Augsburg wurde das Referat über die Schädigung des Maximalarbeitsstages zwei Meistern über-tragen, welche ihren Wohnsitz in kleineren Städten (In-golstadt und Bamberg) haben. Diese Tatsache bestätigt, daß sich die führenden Meister der Großstädte nicht mehr ausklaffen lassen wollen, von den Behörden sowie von den Politikern und Arbeitern.

Aber doch kommt es dem Beobachter unverständlich vor, daß man immer wieder Resolutionen annimmt, welche die Beseitigung dieser Verordnung verlangen. Ob diejenigen Meister, welche von Sozialpolitik etwas wissen wollen, selbst glauben, daß dies „Sozialpolitiktreiben“ heißt, weiß ich nicht und spiegelt sich darin der rücksichtliche Sinn dieser Herren, denn das Stimmen für eine solche Resolution allein nennt man schon rück-schrittliche in-s-Foch der Sklaverei treibende Aus-beutungs-sucht.

Man weiß nicht, ob diese Herren wirklich so dumme sind, die Klein- wie Großstädte, daß sie glauben, die Ar-beitszeit der Badergehilfen kann noch verlängert werden, oder ob sie nicht schon denken, daß über kurz oder lang eine neue Verordnung kommen wird, welche die Arbeitszeit der Arbeiter überhaupt auf 10 Stunden herabsetzt. Man möchte schier glauben, die Badermeister betrachten das vorwärts-treibende Rad der Zeit als eine Gevittererscheinung, die nach ein paar Wochen und Donner wieder vorüber ist. So leichtgläubig brauchen die Herren nicht zu sein, denn die wirklich vorwärtstreibende nur sozialpolitische Ziele ver-folgende Arbeiterbewegung wird solchen Wöhhn aus dem Gehirne der noch von althergebrachter Kunst und zopfmä-ßigen Triebe besetzten Innungsheiden hinausstreiben. Schon mit diesem einen Punkt glaubt der Schreiber dieses be-wiesen zu haben, daß von Sozialpolitik die Meister gerne reden, aber nichts verstehen und tun wollen.

Ein weiterer Punkt aber muß noch erwähnt werden, es ist das Referat, welches Herr Schäfer (Innungsvorstand von München) über Arbeitslosen-Versicherung erstattete und dessen Resolution einstimmige Annahme fand, welche darin gipfelt, daß die Badermeister für Wohlfahrts-Einrichtungen für die Gehilfen schon genug Opfer bringen (O ihr großen Wohltäter!), infolgedessen der Arbeitslosen-Versicherung

einladen, hoffentlich kommt kein Mitglied desselben in diese Sitzung.“

„Da sieht man wieder Deinen Leichtsin! Gerade der Altgeselle ist noch meine größte Sorge. Reinst Du, der bleibt auch fern wie der frühere bei der Gründung zum Schiedsgericht? Nein, mein Lieber, der will die Winte nicht begreifen, die ich ihm gebe.“

„Na, sehen wir einmal zu; Dein Schwiegersohn wird uns schon zu helfen wissen, wenn es trumm gehen sollte.“

„Paß recht, Du alter Epegl! und dumme Gesellen haben wir ja auch noch genug. Reinst Du, wir wären so dick, wenn wir die nicht hätten, die nicht alle werden? Und nun „Gute Nacht“, ich muß heute meine Gesellen selber wecken, damit sie mir nicht wieder die ganze Ware verzeihen lassen. Ober bei Spartass, paß auf, daß wurd wost!“

Damitchieden die beiden Wusensfreunde von einander.

## „Ausranziert“.

Eine Erzählung aus dem Wuppertal von Bä a t e r.

Neufkirchen, Hermann Neufkirchen, den ehemaligen Mit-kämpfer um Verbesserung der Menschenrechte, wer kennt ihn nicht, den Paladin Rudolf Schiedelbuch's, die zu-sammen in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts im Wuppertale die Kollegen gegen ihre Ausbeuter und „Managermeister“ organisierten wollten! Heute ist aber auch Neufkirchen unter die Ausbeuter gegangen, sieht sich in der Sippe fauwohl, ist Droßfabrikant von — na, ja, er hat wir Selbstständigen — und Vorsitzender des Brot-fabrikantenvereins. Als Neufkirchen den Umfang seines Geschäfts nicht mehr übersehen konnte, schaffte er sich einen Teilhaber an, dem der kaufmännische Teil des Ge-schäfts übertragen wurde. Dechstert ist der Name dieses Herrn und — „Hoch klingt das Lied vom braven Mann“. Donnerwetter noch mal, ich wollte doch keinen Epilog auf den Werdegang eines früheren Agitators schreiben, der sich — wie jagte doch der Kollege G. in der Versammlung im „Deutschen Kaiser“ im Sommer 1897 — ah, richtig, „gemanjert“ hat. Zur Sache:

Arbeitet da bei Neufkirchen ein treuer, hieberer Kol-lege — August Becker, der langjährige Kassierer unserer Mitgliedschaft — schon seit bald 5 Jahren als Werkmeister. August und Hermann, sein Prinzipal, waren Bekannte von Alters her und standen auf „Du“ und war demgemäß das Zusammenleben dieser beiden ein leidlich-friedliches. Vor einigen Tagen in aller Frühe zu der Zeit, wenn der liebe Herrgott noch durch den Wald geht, gab's aber riesigen Krach. Hermann — ob ihn die Sorgen um das Geschäft oder die Sorgen um den Droßfabrikantenverein und das starke Anwachsen des Verbandes vorzeitig aus dem Gebell getrieben, wissen wir nicht — wollte von seinem „Untertan“ mehr respektiert sein, „sonst ist Schluss“, donnerte des Gewaltigen Stimme in den weiten — pardon, beschränkten Raum“ seiner Miniaturbrotfabrik hinein. August nimmt

nicht zustimmen können (Das würde eine Prämie auf die Faulheit sein, sollte es noch heißen).

Ja, ja, Sozialpolitik will Herr Schöfer treiben, aber lassen Sie sich von Gottes Willen den Bäckereimeister nicht, sondern die Arbeiter sollen sich von den viel gelebten Regeln hängen lassen (??) wie viel erfahren, daß sie in der Arbeitslosigkeit, welche oft 5-6 Monate dauert, etwas haben. Wer diese Arbeitslosigkeit verschuldet, darüber schweigt man sich aus, denn wenn man ein Herz am richtigen Fleck hätte, so müßte man in erster Linie gegen die übergroße Lehrlingszucht in den kleineren und Provinzstädten losziehen, den Innungen sagen, wenn die Arbeitslosenschwemme kommt, so sind einzeln und allein die Lehrlingszucht in Niederbayern, Oberpfalz, Franken und Schwaben schuld, aber das konnte Herr Schöfer nicht tun, denn diese willige, billige Arbeitskraft, darf man den notleidenden Bäckereimeistern nicht nehmen; doch aber die grobe Lehrlingszucht den Untergang und Ruin des Handwerks bringt, kann bewiesen werden und zwar von München selbst.

Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre gab es in München sehr wenig Lehrlinge, aber auch wenig notleidende Meister, sondern lauter wohlhabende; die kleinste Bäckerei beschäftigte durchschnittlich drei Gehülfen. Nicht 30 Meister gab es unter 350, welche nur ein oder zwei Gehülfen beschäftigten. Seit dieser Zeit sind die Bäckereien von 350 auf 600 gestiegen, von welchen 250 nur 1-2 Gehülfen oder einen Gehülfen und einen Lehrling beschäftigen. Daß dieses dem Handwerk nicht in die Höhe gehoben hat, wird jeder ältere Meister sagen, sondern es beweist nur die Nichtprosperität der Kleinbetriebe, welche nur Lehrlinge halten, um den Zusammenbruch dieses oder jenen Kleinmeisters nur hinaus zu schieben. Aber gerade deshalb, weil sich die Kleinmeister auf Kosten der Gesellen und Lehrlinge ihre Existenz ermöglichen, für die Arbeitslosigkeit der Gesellen nichts tun wollen, gerade deshalb müssen auch die Gesellen es ablehnen, durch schlechte Entlohnung den Meistern aus der Klemme zu helfen. Infolgedessen müssen die Gesellen auch in den Kleinbäckereien auskömmliche Löhne fordern.

Eine andere Handlungsweise konnte man deshalb bei diesem Punkt in Augsburg bei Herrn Schöfer nicht verlangen, denn würde dieser der Wahrheit die Ehre gegeben haben, so müßte er für die Unterstützung, aber gegen die Lehrlingszucht sprechen, weil aber dies auch einen bedeutsamen Fortschritt bringen würde, kann man es nicht tun, sondern muß aus pekuniären Gründen dagegen sein.

Trotzdem man für Wohlfahrtszwecke kein Geld hatte, hat man für Errichtung eines Streikbrecher-Vereins 100000 Mark gegeben, um Leute, welche nicht warm und nicht kalt sind und zur Arbeit nichts taugen, wie Herr Obermeister Simmen aus Kassel schreibt, füttern und Bahnfahrten bezahlen zu können.

Mehr über diesen Beschluß zu schreiben, hieße der Sache zu viel Bedeutung beilegen. Aber eine Tat von den Münchener Herren selbst verdient noch Erwähnung, weil dies den Herren die Krone aufsetzt.

Hatte sich da die Ortskrankenkasse VI (Nahrungsmittelindustrie) erkrecht, an die Innung ein Schreiben zu richten, worin gefordert wurde, man solle bei Einstellung von Lehrlingen mehr auf die Tauglichkeit als auf den Vorteil durch denselben bedacht sein, da die Gelenkkrankheiten (Rheine) bei denselben gegenwärtig eine große ist und die Kasse dadurch schwer belastet wird. Die Kasse gab deshalb der Innung anheim, sie möge beschließen, daß die Lehrlinge vor Einstellung derselben ärztlich untersucht werden sollen. Weil dies aber wieder ein Fortschritt, eine soziale Notwendigkeit wäre, deshalb hat man beschlossen, der Ortskrankenkasse einen Rußel zu schicken und ihr anheim zu geben, daß sie sich um die Bäckereylehrlinge gar nicht zu bekümmern braucht, denn für dessen

die Sache weiter nicht tragisch und stellt seine Arbeit fertig. Nun hat der Kollege Becker trotz seiner vorzüglichen Eigenschaften aber einen großen Fehler, er ist nämlich schon etwas alt geworden und daher mag es kommen, daß derselbe schon mal hin und wieder vom Zipperlein geplagt, einen Tag zu Hause bleibt. Wäre der Kollege in diesem Falle auch so schlau und vorsichtig gewesen, wie in seinen anderen Handlungen, dann hätte er die Zipperleinstage schon kurz nach der Geburt abgemacht. Dadurch wären ihm dann zwei Vorteile entstanden, erstens wäre er dann nicht so rauh alt geworden und zweitens hätte er seinem Kollegen Hermann auch besser und länger als Ausbeutungsobjekt dienen können. Aber geschahene Dinge sind nicht umöglich zu machen und so muß heute der arme Teufel dafür leiden, daß er von seinem Vater schon so früh in das irdische Jammerthal verfallen ist. Ja, ja, „Sch will die Sünden der Väter heimsuchen bis ins dritte und vierte Glied“ spricht der Herr. Also am Abend des Kündigungstages geht der Kollege von der Arbeit weg, wieder nach Hause, weil ihn das Zipperlein wieder hatte. Als dann am anderen Morgen der Kompanion Neufkirchen, Herr Dechert, dies erfährt, meint er ganz gelassen: „Rau ja, es ist doch gut, daß der (Becker) ausrangiert wird.“

Ja, Mohr, du hast deine Schuligkeit getan und kannst gehen, denn auf deinen „setten Posten“ hatte man doch schon lange spekuliert.

Kindige Köpfe wollen hieraus sehen, daß in Verbindung mit den früheren Vorgängen (siehe Entlassung Gottes bei Dender) in anderen Brotfabriken, bald System in diese Maßregelungen gebracht wird. Aber, meine verehrten Herren Brotfabrikanten, sehen Sie mir doch bitte auch einen Augenblick Behör: Der liebe Gott wird Ihre Nämne doch hoffentlich auch noch nicht in den Himmel wachsen lassen und wenn Sie noch soviel Beiträge für Anschaffung von Kirchenglocken und Fenster zahlen. Soll es aber mal an ein großes „Rangieren“ gehen, dann schaffe ich mir eine Trillerpeife an und helfe kräftig mit, denn die besten Pfeife kann jedenfalls der verlezen, der den meinen Dampf — in diesem Falle „Kohlendampf“ — hat, und wenn auch Gevatter Schuster oder Schneider das notwendige Brot nicht backen können, so dürften sich schon genügend fleißige Hände bereit finden; denn das halbe Dukend Elberfelder Brotfabrikanten erbringt doch jährlich den Beweis, daß es in keinem eigenen Betrieb „über“ ist. Wo deswegen nur feste „rangiert“ und prallen dann die beiden Trains aufeinander, daß die Setzen fliegen, und braucht sich am nächsten Tage, wenn man über diverse wirtschaftliche Leiden zur Tagesordnung übergeben muß, keiner zu wundern; denn viele Pfeife können die Herren Brotfabrikanten auch nicht mehr vertragen.

Ach, so manche Säule  
Zeugt von erschütternder Pracht!  
Auch diese, schon geborsten,  
Sann stürzen über Nacht!  
Also — vorsichtig rangieren!

Ausbeutung sorgen die Innungsmeister (à la Graf) selbst. Ja man will sogar noch weiter gehen und eine Innungskasse gründen. Mit welchen sozialen Einrichtungen diese ausgekleidet werden würde, möchte ich gerne wissen. Jedenfalls so, daß die Gesellen Beiträge bezahlen müßten, aber nichts bekommen würden, wie es die Bäckereimeister bei der Zwangsinnung tun dürften.

Soffentlich bleibt dies ein frommer Wunsch, denn zu einem solchen Institut gehört etwas mehr als Innungsmeisterliche Sozialpolitik.

S. G., München.

## Aus unserem Berufe.

Offene Anfrage an den Obermeister, Herrn Venz in Freiburg i. Br. In der öffentlichen Verammlung am 16. Juli behaupteten Sie wörtlich: Den Leitern des Bäckerverbandes sei es nicht ernst mit der Bekämpfung der Nacharbeit, denn die „Bäckerzeitung“ (Organ des Verbandes) habe Artikel gegen Bekämpfung der Nacharbeit gebracht und in Berlin sei von unferm Verbands eine Protestversammlung gegen die Bekämpfung der Nacharbeit abgehalten. Ich versprach Ihnen für jeden Fall 100 M., wenn Sie mir die etne oder andere Behauptung durch Tatsachen beweisen könnten. Es ist jetzt ein Monat verlossen und noch haben Sie keine Beweise — die Sie mir öffentlich versprochen — für diese Behauptungen erbracht. Entweder lösen Sie nun bald Ihr Versprechen ein, oder die Bäckergefellten wissen, was Sie von Ihrer Wahrheitsliebe zu halten haben.

D. M. Mann.

Wie erst die Innungstrunkentassen ihre Aufgaben erkrankten Mitgliedern gegenüber erfüllen, zeigt folgender Vorfall: In Kantonitz hatte der Kollege N. ein schlimmes Bein, so daß er kaum mehr gehen konnte. Fünfmal war er bei dem Kassierer der Innungskasse gewesen, ohne diesen anzutreffen und einen Schein nach dem Arzt erhalten zu können. Da klagte er einem Mitglied unseres Verbandes seine Not und dieser nahm ihn am Arm und ging mit ihm zum sechsten Male zu dem Kassierer, der zugleich Obermeister der Innung ist; aber auch jetzt war der Herr noch nicht zu sprechen. Jetzt ging unser Kollege zum Bürgermeister, stellte dem die Sache vor und erhielt von diesem ein Schreiben an den Kassenvorstand, „daß für sofort zu sorgen, daß der erkrankte Kollege ins Krankenhaus käme“. Jetzt endlich verstand sich die Frau des Herrn Obermeisters dazu, dem Erkrankten einen Schein zum Arzt auszustellen. Nun war aber die Sprechstunde des Arztes vorüber, so daß der Kollege noch bis zum andern morgen liegen mußte, ehe er ärztliche Hilfe und Aufnahme ins Krankenhaus fand. — Wehmütliche Beschwerden über die Saumseligkeit der Organe der Innungskassen in der Fürsorge für kranke Mitglieder gehen uns sehr viel zu und sie beweisen alle, daß den Herrn Innungsgehaltigen es bei der Errichtung solcher Zwangskassen nicht um das Wohl der Gesellen und Lehrlinge zu tun ist, nur die Bevormundung derselben auch im Krankenversicherungsweisen wollen sich die Herren sichern.

Die Kassierer Bäckereimeister suchen sich jetzt der Leute, „die nicht warm und nicht kalt“ sind, — wie Herr Simmern schrieb — der Helfer in der Not beim Streik, auf jede Art und Weise zu entledigen. Unbant ist nun einmal der Welt Lohn, das müssen auch die während des Streiks so verhätschelten Arbeitswilligen jetzt alle erfahren. Der Bäckereimeister N. entließ auch seinen verheirateten Werkmeister, ohne jede erkennbare Ursache sofort, trotzdem dieser beim Streik bei ihm sitzen geblieben war. Zwar sprach das Gewerbeamt wegen dieser kündigungslosen Entlassung dem Kollegen 40 M. Schadenersatz zu, aber nun ist dieser, weil er sich anmaßte, sein Recht zu suchen, schlummer dran, wie die Kollegen, welche gestreikt haben; kein Meister will ihn einstellen. Jetzt kommt auch bei diesem nun in der Not stehenden Kollegen, wie bei so vielen anderen, die Neue darüber, daß sie dem Verbands untreu geworden sind und ihre Kollegen im Kampfe verraten, im Sinne gelassen haben. — Mögen sich das alle Kollegen ein warnendes Beispiel sein lassen! Die Meister schmeicheln den Streikbrechern nur in der Not, dann werden sie öffentlich beschimpft, wie das Herr Simmern tat und schließlich wird man sie erbarungslos auf die Landstraße. Denkt daran, wenn man Euch wieder als Streikbrecher anrufen will!

Wie unsere Kleinmeister in Hannover bestrebt sind, recht schnell Rentier zu werden, zeigt folgender Vorfall, der sich dort kürzlich zutrug: Bäckereimeister Sch. trägt seine Bröden jeden Morgen selbst zu seinen Kunden und schon lange ärgert es ihn, daß in ein Haus seiner Nachbarschaft, wo er einen Kunden hat, auch der Lehrling seines Kollegen B. regelmäßig zu einer Herrschaft Bröden bringt. Als er eines morgens wieder in dieses Haus kommt, sieht er, daß der Lehrling seines Konkurrenten — weil die Leute noch schlafen — den Leuten die mit Bröden gefüllte Düte vor die Türe gelegt hat. Dies sehen und denken, seinem „lieben Kollegen“ mal einen Streich spielen zu können, ist ein Augenblick und unser Bäckereimeister läßt die Düte mit Bröden in seinem Korb verschwinden. Er denkt so: Wenn die Leute aufwachen und keine Bröden finden, wird jedenfalls mein Konkurrent den Kunden los und ich bekomme ihn, außerdem wachen mich die mitgenommenen Bröden einige Groschen reicher. Dabei übersteht er aber, daß auf der Düte von der Hand seines Konkurrenten der Name des Kunden geschrieben steht und inquam, wie er nun einmal ist, will er auch diese Düte wieder mit verwerten und legt sie in seinen Laden.

Als die Leute dann keine Bröden finden, schicken sie in der Eile zum nachbarlichen Bäckereimeister, demselben, der sie um die Bröden bestellt hat. Dessen Frau gibt in der Eile die gestohlene Düte und füllt sie mit Bröden. So wurde diese Düte sofort zum Verräter des Diebstahls und der „ehrlische“ Meister Sch. wurde vor Gericht zitiert, wo ihm wegen des strechen Diebstahls 14 Tage Gefängnis zubüßert wurden. — In dieser Zeit kann er darüber nachdenken, daß der Weg zum Rentierwerden doch etwas beschwerlicher ist, als er sich gedacht hat. Und die Innungsmitglieder des hannoverschen Bäckereimeisters in echter Kollegialität freuen sich, daß einer der ihrigen mit seiner Sparbarkeit zu hös hereingefallen ist.

Aus Königsberg i. Pr. Am 22. Juli tagte hier eine öffentliche Verammlung, welche sich mit der ungesetzlichen Art und Weise, wie bisher die Wahlen zum Gesellenauschuss gedreht wurden, beschäftigte. Die Verammlung nahm eine Resolution an, in welcher dagegen protestiert wurde, daß die Wahlen nur in den Verammungen der Brüderschaft stattfinden und die andern Gesellen dadurch um ihr Wahlrecht betrogen werden. Ferner erklärte sie sämtliche Wahlen für ungesetzlich und verlangte vom Innungs-Vorstand, daß derselbe innerhalb

14 Tagen eine den Vorschriften des Gesetzes entsprechende Neuwahl einberufen sollte. Mit der Einreichung der Beschwerde an den Innungsvorstand betraute die Verammlung den Einberufer, welcher auch bei der Aufsichtsbekörde Beschwerde einreichen sollte. Darauf gab der Obermeister der hiesigen Innung folgende Antwort, welche wir wortgetreu folgen lassen.

Königsberg, d. 28. 7. 1903.

Herrn Einberufer N. Schimmelpfennig.

Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit Gesellen, welche in der Pöhnitzhalle tagen und Beschlässe fassen, nichts zu teilen habe. Wenn Bäckergefellten am Herzen liegt, nicht wissen, was sie zu tun haben, und nicht wissen, wo die Bäderherberge ist und sich an Sie, einen Berliner wenden, der sie glücklich machen soll, so tut es mir Leid, für dieselben etwas tun zu können. Was die Wahlen des Gesellenauschuss betrifft, so sind dieselben stets vorschriftsmäßig gehandhabt. Die Letzte am 9. d. M. vorgenommene Wahl war keine Ausschusswahl, sondern die Wahl der Altgesellen, trotzdem es nicht Vorschrift ist, so war doch ein Innungs-Vorstandsmitglied anwesend, die Wahl der Altgesellen ist allein Sache des Ausschusses.

Wenn Sie von betrogenen Gesellen, und Gesetzesverletzungen sprechen und mit Anzeigen bei der Aufsichtsbekörde drohen, so bitte ich sehr darum.

Neben ihren beleidigenden Äußerungen über den Innungsvorstand in ihrem Schreiben, werde ich Gelegenheit nehmen, an einer anderen Stelle als der Aufsichtsbekörde mit Ihnen zu sprechen.

Hochachtungsvoll

F. Helwig,

Obermstr. der Bäcker-Innung hier.

Hier können sich nun die Kollegen Deutschlands ein Bild machen von den reaktionären Ansichten eines oberleitenden Innungs-Obermeisters, welcher zugleich freisinniger Stadtverordneter ist. Die Pöhnitzhalle ist das einzige Lokal, welches die organisierte Arbeiterschaft zu Verammungen erhält, außerdem werden auch noch Verammungen auf der Herberge abgehalten. Der Herr Helwig hat aber schon vorsichtig dafür gesorgt, daß Bäderverammungen von gewerkschaftlicher Seite einberufen, hier nicht tagen dürfen. Trotzdem weist er uns darauf hin. Oder sollte das ein Wink nach der Brüderschaft sein, welche dort auch tagt, auf welche aber die meisten Gesellen verzichten. Wenn Herr Helwig behauptet, die Wahlen sind vorschriftsmäßig, so ist dieses nicht wahr und haben wir Beweise dafür, und möge er sich die Gesetze besser durchlesen. Sind doch bei einer Ertragswahl am 7. Mai drei Ungeleglichkeiten vorgekommen. Was die Beleidigung betrifft, so mag Herr Helwig ruhig zum Rudi laufen und sich beschweren. Um ihr Wahlrecht sind die Mehrzahl der Königsberger Kollegen doch betrogen worden. Eine unruhige Nacht mag die Resolution Herrn Helwig schon bereitet haben und verstehen wir seinen Verrger. Aber auch die hiesigen Gesellen werden mit der Zeit rebellisch und tanzen nicht mehr nach der Pfeife der Innung und Brüderschaft!

Aus Magdeburg. Das Kost- und Logiswesen beim Meister zeitigt für unsere Kollegen auch hier die traurigsten Folgen. So geht jetzt folgender Bericht durch die Presse: Am 22. Juli nachmittags, wurden einem Bäckergefellten in der Füllstrasse aus der unverschlossenen Schlafkammer ein brauner Jacketanzug und eine silberne Zylinderuhr nebst Nickelkettette mit Kompaß, und einem Bäckergefellten in der großen Storchstrasse aus verschlossener Bodenlammer und verschlossenem Koffer nach gewaltsamem Öffnen eine silberne Herren-Remontoiruhr mit Goldband nebst Nickelkettette gestohlen. Als Dieb kommt vermutlich ein stellenloser Bäcker in Frage.

Sachliste geschützter Erfindungen. Mitgeteilt vom Patentamt, Bureau C. Krüger & Co., Dresden-Altmarkt. Angemeldet Patent: 8193. Vorrichtung zum Eindringen von Bäckerteig zwischen die Walzen von Knetmaschinen. Liebmann Strauß, Karlsruhe, Waldhornstr. 28. Gebrauchsmuster: 204 203. Backofen, dessen Backruß durch unter der Backplatte angebrachte Rüge, die mit der außerhalb der Backplatte befindlichen Feuerung verbunden sind, geheizt wird. B. Föl. Neßfgen, Königswinter. 204 379. Teigteilmaschine, bei welcher die inneren Teile, namentlich Messer und Teilscheibe, nach Zurückziehen eines Schiebers entfernt werden können. Paul Keller & Co., G. m. b. H., Halle a. S. 204 483. Zu einer Ausbrechung der Unterlage eingelegte und befestigte Ruderform für Pressen. Friedr. Wiltb. Scherer, Hamburg v. d. H. 204 495. Vorrichtung zur Herstellung von Backwaren, bestehend aus Teigmilch- und Transportschnecke, Förderband und Teigmälzwalzen, welche sämtlich durch einen gemeinschaftlichen Antrieb in Tätigkeit gesetzt werden. Emil Möller, Langenberg a. Elster.

Folgende Berichtigung wird uns überandt:

Redaktion der „Deutschen Bäckerzeitung“  
Hamburg.

Auf Grund § 11 des Pressegesetzes fordere ich Sie auf, nachstehende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung zu veröffentlichen:

In Nr. 33 Ihrer Zeitung vom 15. August d. J. sind in dem Artikel „Ein Innungsstandal in Berlin“ Unwahrheiten, Entstellungen und Beleidigungen enthalten, die wir dem Straftribunal zu unterbreiten nicht verfehlen werden.

Es ist un wahr, daß vor zwei Jahren in der vom Altmeister und Redakteur Paersch verwalteten Zeitungskasse ein Marko von 900 M. vorhanden war.

Es ist ferner un wahr, daß im Juni d. J. ein Fehlbetrag von ca. 3000 M. entdeckt wurde. 3000 M. waren Ausgabe für Herstellung und Verendung der Bäckerzeitung bis zum 1. Juli d. J. Demgegenüber stand eine Einnahme für Inserate und Abonnements von ca. 2400 M. Den Restbetrag von 600 M. hat Herr Paersch bei mir lange zuvor, ehe ich die Druckerrechnung erhielt, hinterlegt.

Die beleidigenden Bezeichnungen für Herrn Paersch, die Verleumdung gegen die Innung und mich entbehren jedes Untergrundes und werden ihre Ahndung finden.

F. Bernard,

Obermeister der Bäcker-Innung zu Berlin.

Zu dieser Berichtigung hätten wir nur zu bemerken, daß uns diese Rechnung recht sonderbar vorkommt. Also Herr Paersch hat nach dieser Rechnung 3000 M. Ausgabe gehabt, davon aber nur 2400 M. eingenommen und daneben — noch 600 M. bei Herrn Bernard hinterlegt. Er mußte demnach 1200 M. aus seiner Tasche hinzugelegt haben. Herr Paersch wäre also ein Ehrenmann sondergleichen! Oder die Rechnung stimmt nicht!

## Verfassungs-Berichte.

In Elberfeld tagte am 9. August bei Geiger („Reichshof“) eine öffentliche Versammlung. Die Machinationen der Brotfabrikanten lautete das Thema, über welches Kollege Götte an Stelle Gasting's referierte. Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe recht gut, was der Beifall der ungefähr 100 erschienenen Kollegen bewies. Zunächst ging Götte auf die allgemeinen Verhältnisse in den hiesigen Großbetrieben ein. Unter den erbärmlichsten Verhältnissen, recht oft bei einer Temperatur von 40-45 Grad arbeiteten unsere Kollegen 12 und 13 Stunden, ja bis zu 16 Stunden. Und der Lohn auf der anderen Seite — man möchte es kaum für möglich halten — beträgt im Durchschnitt 26 bis 29 S. pro Stunde; dies für einen Arbeiter, der drei Jahre gelernt hat. Wir müßten uns vor jedem anderen Arbeiter schämen und wäre es nun an der Zeit, aus unserem Schlafe zu erwachen und zu versuchen, sich auch einmal eine menschenwürdige Existenz zu schaffen. Einzelne Betriebe unterzog der Referent noch einer besonderen Kritik, so z. B. den Denderlichen. Dasselbst sei der An- und Umkleideraum mit Recht ein Schweißschal zu nennen und wäre derselbe kaum ein Aufenthalt für Menschen zu nennen. Wie treue Arbeiter, die jahrelang ihre Pflicht getan, belohnt würden, hätte uns ein Beispiel aus den letzten Tagen bewiesen. Unserm Kollegen Becker wurde gekündigt. Daraufhin machte der Teilhaber der betreffenden Firma die Bemerkung: „Es ist Zeit, daß der anstrangiert wird!“ Mit voller Entrüstung müßten wir deraufhin zurückweisen, es müßte uns ein erneutes Beispiel sein und uns zu seinem Zusammenstoß anspornen; damit auch uns nicht einmal deraufhin passiere. Auch müßte die gesamte Arbeiterschaft einmal daran denken, einige Brotfabrikanten „auszureinigen“. Mit dem Bitai „Gros“, der nicht der Organisation angehört, schloß Götte sein Referat. In der Diskussion beteiligte sich zunächst der Brotfabrikant Neutrichen. Derselbe versuchte, die besagte Forderung als nicht getan hinzustellen oder zum mindesten dieselbe abzuschwächen. Becker erklärte, daß die Fabrikanten auch nicht abgeneigt, Forderungen, die einigermaßen gehalten, zu bewilligen. In der weiteren Debatte beteiligten sich die Kollegen Becker, Bruns, Wiegand, Willer, Schäfer, Gehauer; ferner Federmeier, Kustamp und Genosse Schmidt vom Gewerkschaftsamt. Hieran erhielt der Referent das Schlusswort. fünf Kollegen ließen sich aufnehmen.

In Hamburg fand am 6. August eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt. Kollege Einbe sprach über die Erringung eines freien Tages in der Woche resp. über die Notwendigkeit einer sechstägigen Arbeitswoche in unserem Gewerbe. Becker erläuterte, wie gerade unsere in den Zwangsbetrieben beschäftigten Kollegen gezwungen sind, ihre Knochen dabei zu Marne zu tragen, da gerade die Zwangsmeister durch intensivierte Ausbeutung noch imstande sind, dem in der Brotfabrikation angelegten Großkapital noch einigen Widerstand zu leisten und doch dabei ihr Schöngeld ins Trockene zu bringen; ferner, wie durch den Verstoß des Genossen Rebel die gesetzgebenden Körperschaften sich gezwungen sehen, diesem unannehmlichen Ausbeutungssystem der Zwangsingen durch Erlass der Bundesratsverordnung von 1896 einen Zügel anzulegen, und wie der Verband durch sein offenes Vorgehen diesen Erlass davon schützen muß, daß ihn die Meister illudieren machen. Er wendete zum Schluß die Kollegen an, Mann für Mann dem Verbandsbeitritt zu treuen, um für uns die sechstägige Arbeitswoche zu erwirken. Was stellt unsere Arbeitsweise denen anderer Arbeiter gegenüber, und erläuterte, daß bei den anderen Arbeitern Penalen eingelegt sind, um sich körperlich zu stärken, wohingegen unsere Arbeitgeber uns für verrückt erklären würden, wenn wir das Verlangen an sie stellten, uns auch während der Arbeit unsere Maßkelpartien zu geben. Dieser bestrich die von der Zwangsingen beschlossenen drei freien Tage an den hohen Feiertagen und deren Lage Einwirkung von den Zwangsingenmitgliedern. Wir müßten den Stellenansuchenden beantragen, bei der Meisterschaft vorzulegen zu werden, um mit denen gleichzeitig ein Zusatzverbot zu erwirken, ähnlich wie im Barbiergewerbe, damit es diesen Tagen nicht gebunden werden darf. Die sechstägige Arbeitswoche könne nach seiner Meinung nur durch einen Kampf ausgefochten werden. Und dazu sei es notwendig, daß wenigstens vierwünftel aller hier beschäftigten Kollegen dem Verbandsamt angehören. Er appellierte zum Schluß an die Anwesenden, jama und janders, wenn es in jedes Kräfte habe, sich am Organisationswerk zu beteiligen. In seinem Schlusswort forderte der Referent zum zahlreichen Eintritt in den Verband auf. Nach Annahme einer im Sinne der Verhandlungen gehaltenen Resolution gab der Vorsitzende Folgendes bekannt, daß 7 Kollegen als neue Mitglieder dem Verbandsamt beigetreten sind, und heißt diese willkommen. Mit einem Hoch auf die deutsche Arbeiterbewegung wurde die importante Versammlung geschlossen.

In Königsberg liegen sich in der Versammlung am 2. Juli 9 neue Mitglieder anzuschließen, wobei die Zahl der Mitglieder sich auf 2000 erhob. Am 5. August in einer gut besetzten Mitglieder-Versammlung die Mitgliederwahl stattfand und der Vorsitzende gewählt. Als Vorsitzender wurde R. Schürmann erwählt, als Kassierer H. 17. gewählt. (Die Namen der übrigen Vorstandsmitglieder wollen wir hier nicht nennen.) Die Versammlungen finden jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. des Monats nachmittags 3 Uhr in der Rheinstraße, Lohndruckerei, ab. Am 11. August werden jeden Mittwoch neue Mitglieder aufgenommen und können die Beiträge entrichtet werden.

Wenzelwiz. Unsere Mitglieder-Versammlung fand diesmal am Freitag der letzten Versammlung in Neysa. Die Sache war gut besucht, nur die Leiter Kollegen kamen es vorgezogen wegen des Schlags nicht zu erscheinen, was bemerkt wurde, da der Weg von Zeit nach Zeit nicht allzuweit ist. Auf der Tagesordnung stand als 2. Punkt „Kartellangelegenheiten“. In der ersten Gewerkschaftssitzung war von unserer Seite ein Kommissionsmitglied zu stellen und wurde Kollege Eger als solches gewählt. Auch wurde beschlossen, unsere angelegenen Bücher gegen Vergütung dem Kartell zu übergeben. Unter dem Punkt „Stellungnahme zum Turnverein Turnerschaft“ wurde beschlossen, alle Mitglieder Kollegen zu ermahnen, dem Verein als Mitglieder beizutreten und in Zukunft mit den jetzigen leitenden Personen zusammenzukommen und durch organisierte zu stehen. Die gesamte Gewerkschaft im zweiten Quartal betrug 1635 M. Ausgabe 14839 M. Kassenbestand vom ersten Quartal 1897 M. Kassenbestand am Ende des zweiten Quartals 4143 M. Ein Antrag, das überflüssige Geld auf die Sparkasse Wenzelwiz zu übertragen, wurde angenommen. Unter „Beschwerden“ wurde noch das Be-

nehmen eines Mitglieds der Kasser Verwaltung des Konsumvereins verurteilt, welcher dem Bademeister zu verfallen gegeben hat, die Bäckerei-Verordnung zu hintergehen und die Nebenstunden nicht anzustreichen. Zum Schluß möchte ich noch den Zeiger Kollegen aus Herzlegen, in erster Linie ihren gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen zu genügen, bevor man bürgerliche Feste feiert und sich daseibst vergnügt. Darum Kollegen von Zeit und Umgegend ermahnen in ersten Versammlungen und sorgt dafür, daß die uns noch fernstehenden davon überzeugt werden, daß sie ihre Lage nur mit Hilfe des Verbandes verbessern können, da die Verhältnisse in Zeit doch wahrlich nicht die besten sind, darum auf und schließt Euch Eurem Verband an!

## Gerichtliches.

Cassel. Schöffengerichtsverhandlung. Am Montag, den 17. d. M., fand vor dem hiesigen Schöffengericht die Verhandlung gegen den Kollegen Kolbe statt. Angeklagt war unser Kollege wegen Körperverletzung mit schweren Gegenständen, Drohung, Beleidigung und Verstoß gegen § 153 der Gewerbeordnung. Die Vorgänge spielten sich am 14. und 18. Mai zur Zeit der Lohnbewegung in Cassel folgendermaßen ab: Der Kollege K. arbeitete in der Bäckerei von Schröder mit noch drei anderen Kollegen zusammen. Am 14. Mai fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher über die stattfindende Lohnbewegung beraten wurde. Drei Kollegen besuchten diese Versammlung, nur der Kläger, der nebenbei Mitglied des Verbandes und nur mit seinen Beiträgen im Rückstande war, blieb zu Hause. Wie nun aus der Aussage des Klägers hervorgeht, habe ihn unser Kollege K. nach der Versammlung zur Rede gestellt und sich geäußert, wenn er nicht mitstreife, würde er ihn schlagen, daß er von der Sanitätskolonne abgeholt würde. U. a. äußerte noch der Kläger, es wäre ihm von seinem Vater verboten worden, mitzutreten. Der zweite Akt spielte sich nun am 18. Mai wie folgt ab. Es wurde von den Kollegen der Bäckerei Schr. die „Allgemeine Zeitung“ gehalten, vom Kollegen K. aber nicht gelesen und deshalb auch das Ansuchen des Klägers, 50 S. Zeitungsgeld zu entrichten, von ihm zurückgewiesen. Hieran gerieten beide in Streit und der Kollege K. warf mit einem Leigpflock nach dem Kläger, worauf dieser sich zum Arzt begab, am folgenden Morgen aber weiter arbeitete. Außerdem hat K. noch mit einem Feuerhaken nach dem Kläger geworfen, aber nicht getroffen. Als Zeugen waren zwei nach dem Streit abgereifte Kollegen geladen; es war aber nur einer erschienen, der andere befand sich auf Wanderschaft. Dieser sagte sehr günstig für den Angeklagten aus; er wußte nichts von der Drohung. Auch beirät unser angeklagter Kollege, irgend eine Drohung auszuweisen zu haben. Beleidigt soll er den Kläger durch den Ausdruck „böse Sorte“ haben, es wurde dies aber vom Kollegen K. als allgemein unter den Bäckergeleuten Cassels üblicher Ausdruck hingestellt. Nach der Zeugenvernehmung beantragte der Amtsanwalt 4 Wochen und 5 Tage Gefängnis; und zwar hielt er ihn des Verstoßes gegen § 153 für schuldig, und wenn auch nicht schwerer, so doch leichter Körperverletzung für überführt. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung und falls eine Verurteilung wegen leichter Körperverletzung erfolgen sollte, für eine gelinde Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 8 Tage Gefängnis wegen Verstoß gegen § 153 der Gewerbeordnung und 16 M. Geldstrafe wegen leichter Körperverletzung. Die Beleidigung kam in Wegfall wegen der oben angeführten Gründe. — Wir hoffen nun, daß unser Kollege K. keinen größeren Nachteil durch dieses Urteil erfährt; der Kläger Sotmann hat aber auch durch diese Handlungsweise keine Ehre in Kollegenkreisen für sich eingelegt.

## Quittung.

In der Woche vom 10.—16. August gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

Für Monat Juli:  
Mitgliedschaft Wenzelwiz 57.25, Dresden 234.—, Wiesbaden 59.75, Schöneberg 13.45, Celle 15.70, Kiel 118.30, Mainz 7.50, Sinsgari 32.10, Neumünster 12.25, Brandenburg 21.—, Grimmschau 30.45, Frankfurt a. M. 255.30, Altona 18.00, Halle 33.60, Domsburg v. d. B. 65.30, Plauen 21.65, Ludwigsfelde 20.75, München 68.45, Traunschweig 55.65, Königsberg 26.50, Pörsdorf 36.—, Rudolstadt 11.90, St. Johann-Seersbrunn 23.45, Freiburg 44.95, Detmold 52.80, Leipzig 17.70 M.

Für Juni und Juli:  
Hannau 20.00, Cottbus 42.95, Würzburg 35.70 M.

Für Mai bis Juli:  
Eisen 34.30, Gotha 41.50 M.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: D. M. Arnack 4.80, H. W. Gehrig 0.90, A. E. Mühlgrün 5.20, G. E. Lemmer 4.80, G. R. Apolda 20.60 M.

Für Abonnement: D. G., Leipzig 1.— M.

Mit den Beiträgen an die Hauptkasse reichten für Juli: Altenburg, Bad Reichenhall, Darmstadt, Erding, Gerst. Gießen, Karlsruhe, Landsbut, Kalkauer, Rosen, Regensburg, Hofenheim, Straßburg und Wittenberg.

Für Juni und Juli: Bremerhaven.

Für Mai: Bromberg, Eisenberg und Weizensfeld.

Seit April: Bayreuth, Hanau und Pirna.

Der Hauptkassierer: H. Friedmann.

## Anzeigen.

### Ein tüchtiger Bäcker

der auch in der Konditorei bewandert ist, wird zum sofortigen, eventl. auch späteren Antritt gesucht.

St. Johann a. Saar, Marktplatz 27.

### Brotgeschäft

für 1200 Mark zu verkaufen, wegen Krankheit der Frau, seit 15 Jahren bestehend, keine Kasketten, Verdienst wöchentlich ca. 50 Mark. Näh. bei W. Kircis, Hamburg-St. Pauli, Schwanenstr. 35, part. [A 1.—]

### Gebrauchtes Fahrrad

preiswert zu verkaufen. Hamburg-Rotherbaum, Binderstraße 12, Keller. [A 1.—]

## Gau Sachsen-Thüringen.

Alle für den Gauvorstand bestimmten Sendungen richten man vom 26. August ab an folgende Adresse: Wiltz. Kahl, Chemnitz i. S., Restaurant Stadt Meissen, Rochthorstraße.

## Bäcker-Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch, München, Brunstr. 3/0, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

Sämtliche Münchner Bäckergehülfen treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemächlichen Tarod oder Billard-Partie im Café Wittelsbach, Herzog Wilhelmstr. 32. [A 1.80]

J. J. Grünberg, Tanz-Lehr-Institut Hamburg-St. Pauli, Thalstraße 45, part. (Privathaus) Großer Saal. Elegante Damen- und Herren-Zimmer. Einzigstes Privat-Institut Hamburgs mit separaten Kursen für Bäcker. Honorar mäßig. Erfolg garantiert! Unterricht zu jeder neu. Zeit gänzlich ungeniebt!

Allen Münchner Bäckergehülfen empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnete Küche zu jeder Tageszeit. Max und Marie Saller, Restaurant zum „Bierschäffler“, München-U., Lilienstr. 50. [A 2.40]

## Zentralverkehr der Bäcker Süddeutschlands

im Gasthof „Zum römischen König“, Holzstr. 3, Stuttgart. [A 1.20] Carl Safira, Besitzer.

Unserem Kollegen Edwin Adam nebst Braut zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche! [A 1.60] Mitgliedschaft Lüneburg.

## Versammlungs-Anzeiger.

- Berlin. Bezirks-Vers. Dienstag, 25. August, Nachmittags 3 Uhr, bei Krüger, Brunenwaldstr. 110, Schöneberg.
- Breslau. General-Vers. Dienstag, 25. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1.
- Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Vers. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.
- Bremen. Dessenl. Vers. Sonntag, 30. August, Nachm. 3 Uhr, bei Wekel, Ansgaristhorstr. 12. (Referent: B. Leichter-Hamburg.)
- Bremerhaven. Mitgl.-Vers. Sonntag, 23. August, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gasthof zur Eide, Langestr. 14.
- Cöln. (Brotfabrikbäcker). Vers. Samstag, 22. August, Abends 8 Uhr, bei Edmund Wiffel, Neumarkt, Ecke Tieboldgasse.
- Cöln. Dessenl. Vers. Sonntag, 30. August, Nachm. 3 Uhr, im Rhyffalbalast, Schildergasse.
- Cöln. Mitgl.-Vers. Dienstag, 25. August, Nachmittags 4 Uhr, bei Edm. Wiffel, Neumarkt.
- Cassel. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 3. Sept., bei Hartmann, Schäfergasse 14.
- Chemnitz. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 27. August in „Stadt Meissen“, Rochthorstr. 10.
- Dresden. Diskutierstunden finden statt jeden Dienstag Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zur Klosterstraße und im Restaurant zur Börse in Pieschen, Leipzigerstr.
- Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 6. Sept., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Herrn Bass, Breitestr.
- Dortmund. Dessenl. Vers. Sonntag, 23. August, Nachm. 4 Uhr, in der „Krimm“, Wiesenstr. 1. Ref.: Kollege Rastig-Düsseldorf.
- Eberfeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 30. August, Vorm. 11 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstr. 82.
- Leipzig. Dessenl. Vers. Mittwoch, 26. August, Nachm. 4 Uhr, im Votale Sanssouci, Eiferstr.
- Lüneburg. Dessenl. Vers. Donnerstag, 10. September, Nachm. 4 Uhr, in der Lambertbierhalle. Referent: Leichter-Hamburg.
- Planen i. Bogtl. Mitgl.-Vers. Sonntag, 6. September, im Gewerkschaftshaus Schillergarten.
- Pl. Grund. Dessenl. Vers. Sonntag, 23. August, Nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Haus“, Postchappel.
- Spanau. Jeden ersten Donnerstag im Monat Zusammenkunft bei Böhle, Neumarkterstr. 5.
- Wiesbaden. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 3. Sept., Nachmittags 2 Uhr, im „Anter“, Selenenstraße 5. Jeden Dienstag, Nachm. 2 Uhr, Diskutierstunde.
- Zürich. Vers. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verkehrslokal „Kothhaus“, Marktasse, Zürich 1. Reiseunterstützung bei Gygler, Dienerstr. 29, Zürich III.

Dem Adressen-Verzeichnis ist nachzutragen: Königsberg. Verkehrslokal Phönixhalle, Löben. Oberbergstraße 14. Mannheim. Verkehrslokal Karlsruher Bierhalle, G 3, Nr. 4. Reiseunterstützung bei A. Lankes, 4 Querstraße 48, III.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Marktstraße 27. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedenstr. 4